



CLOTHS
KLEIDUNG
↑
ملابس
لباس

Vom Hauptbahnhof zum Stelzenhaus

Ab Beginn des Jahres 2015 arbeitete die Münchner Stadtverwaltung unermüdlich und kreativ daran, den Tausenden täglich ankommenden Geflüchteten ein Dach über dem Kopf zu bieten. Statt einer reinen Unterbringung sollte möglichst schnell echtes Wohnen ermöglicht werden – mit durchwachsenem Erfolg. Von Florian Fritz

2015 – Ankunft und Unterbringung

Am 6. September 2015 kamen 14.000 Geflüchtete in München an – an einem einzigen Tag. Viele Münchner*innen nahmen sie am Hauptbahnhof in Empfang, spendeten Kleidung, Essen, alles, was am nötigsten war. Dieser Tag war, numerisch betrachtet, der Höhepunkt der sogenannten „Flüchtlingskrise“, die in Wahrheit nie eine „Krise“ war, sondern schlicht eine Wanderungsbewegung ungeheuren Ausmaßes, die in München, der südöstlichsten deutschen Großstadt, ihr vorläufiges Ziel fand. Nur – wo sollten diese Menschen, müde, verunsichert, aber jetzt auch erleichtert, schlafen, wo zur Ruhe kommen? Die Stadtverwaltung arbeitete da schon seit Anfang des Jahres rund um die Uhr, um den zahllosen Ankommenden ein Dach über dem Kopf bereitzustellen. Ich war damals Fachbereichsleitung im Amt für Wohnen und Migration. Der Bereich der „dezentralen Unterbringung von Geflüchteten“ mit der Akquise, Anmietung, Ertüchtigung und Verwaltung geeigneter Objekte fiel mit in meinen Zuständigkeitsbereich. „Objekt“ war zu dieser Zeit ein dehnbare Begriff. Von leerstehenden Fabrikgebäuden über Zelte, Container und Leichtbauhallen bis zu den VIP-Räumlichkeiten des Olympiastadions wurde alles nutzbar gemacht, was irgendwie vorstellbar schien. Nie wieder war Bürokratie so kreativ, so fantasievoll, so pragmatisch und effizient wie in diesen Monaten. Referatsübergreifende Gremien koordinierten, kommunizierten, organisierten, aktivierten, realisierten und finalisierten um die Wette. Das Faszinierende war, dass dabei eine gute, ja beschwingte Grundstimmung herrschte, so, als hätten viele Menschen aus der Stadtverwaltung nur darauf gewartet, einmal zu zeigen, wozu sie imstande waren. Da der Zustand über Monate anhielt, war die Arbeitsbelastung enorm,

trotzdem ging der Schwung nicht verloren. Wenn ich mit Mitstreiter*innen über die damalige Zeit spreche, haben sie es ähnlich in Erinnerung. Wie Münchens Oberbürgermeister Reiter, der kürzlich in einem Interview vom Stolz auf das sprach, was Münchens Stadtgesellschaft damals geleistet habe: Genugtuung, Erfüllung, „war schon Wahnsinn, was wir damals geschafft haben“, „war die beste, die spannendste Zeit“, „damals konnte man echt mal was bewegen“. Alles, was man tat, erschien plötzlich sinnvoll.

Standorte finden – damals und heute

Monatlich fasste der Stadtrat sogenannte „Standortbeschlüsse“. Allein im Jahr 2015 wurden 77 Standorte festgelegt, darunter viele Grundstücke zum Aufbau von Containern, Leichtbauhallen und Objekten in Holzständerbauweise, aber auch bestehende Gebäude. Manche der Gebäude waren wegen der unzureichenden Standards (keine Küchen, also Catering, Großraumarchitektur mit Stellwandabgrenzung, keinerlei Intimsphäre, etc.) nur für ein oder zwei Jahre geplant und wurden später verlängert, weil keine Alternativen zur Verfügung standen. Andere standen nach der Ertüchtigung gar vorübergehend leer, zum Beispiel aufgrund juristischer Streitigkeiten oder weil Möbel nicht geliefert werden konnten. Bei wieder anderen wurde der Zweck geändert, beispielsweise von unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten (UMF) zu geflüchteten Frauen, von Geflüchteten zu Wohnungslosen. Einige gibt es bis heute, und es wird sie weiterhin geben. Auch im Jahr 2025 gab es Standortbeschlüsse, zwei an der Zahl, fünf Unterkünfte betreffend, da ging es um Verlängerungen bestehender Standorte. Derzeit gibt es in München 173 städtische Unterkünfte für Geflüchtete und Wohnungslose, acht davon sollen noch im laufenden Jahr schließen.





Fabrikgebäude als Lebensorte – Zeitgeschichte in Bildern

Ich war 2015/2016 bei vielen Objektbesichtigungen dabei und habe fotografisch dokumentiert, wie sie ertüchtigt wurden und wie die Unterbringung damals erfolgte. An der Hellabrunner Straße in München, auf dem ehemaligen **Osram-Gelände** im leerstehenden Verwaltungsgebäude der Firma gleichen Namens, befand sich von Dezember 2015 bis September 2017 die größte Münchner Übergangsunterkunft für Geflüchtete. Die Anzahl der dort lebenden Menschen wurde von zunächst 250 auf später 800 Personen erhöht. Betreut und betrieben wurde die Unterkunft von den *Johannitern*. Zwar gab es aufgrund der Größe des Geländes wenig Konflikte mit dem Umfeld, aber die prekäre Lebenssituation im Objekt brachte Bewohner*innen und Personal häufig an ihre Grenzen. Es gab einen großen Helfer*innenkreis, der die Geflüchteten unterstützte.







Auf dem ehemaligen Mahag-Gelände an der Karlstraße lebten von September 2015 bis Juni 2016 bis zu 800 Geflüchtete, die entweder zuvor am Hauptbahnhof angekommen waren oder aus der Erstaufnahmeeinrichtung kamen. Sie sollten dort nur kurze Zeit verbringen und dann weiterverlegt werden. Es gab weder Aufenthaltsbereiche noch Kochmöglichkeiten, nur riesige Räume, mit Stockbetten belegt. Der Sanitärbereich befand sich in Containern auf dem Hof. Im Laufe des Jahres wurden mehrere Gebäude mit kleineren Räumen ertüchtigt und belegt. Als die größte Zugangsdynamik vorüber war, wurde diese Massenunterkunft geschlossen.







In den weitläufig zwischen Bäumen und viel Grün verteilten Gebäuden der ehemaligen Bayernkaserne lebten bis Ende 2020 zeitweise über 2.000 Geflüchtete und Wohnungslose. Da das Gelände schon lange überplant worden war, war eine weitere Nutzung nicht möglich. Mittlerweile erinnert dort nichts mehr an die wechselvolle Unterkunftsgeschichte, heute steht dort der junge Stadtteil Neufreiham. Moderne Häuser, viel Grün, soziale Infrastruktur, eine andere Welt.





Der Containerbau Am Hollerbusch war ursprünglich für UMF gedacht. Als deren Zahlen zurückgingen und Platz für sonstige Geflüchtete benötigt wurde, sollte er als dezentrale Unterkunft dienen. Inmitten eines Wohngebietes gelegen, gab es von Anfang an Vorbehalte im Umfeld und die Belegung verzögerte sich. Ende 2017 schließlich wurde er als Wohnungslosenunterkunft für geflüchtete Frauen mit Aufenthaltserlaubnis in Betrieb genommen und existiert in dieser Nutzungsform bis heute.

Von Juni 2015 bis September 2016 lebten im ehemaligen, relativ maroden Gebäude der **Bereitschaftspolizei** in der Skagerrakstraße bis zu 140 geflüchtete Menschen. Von Beginn an gab es Unterstützung durch Nachbar*innen und einen Helfer*innenkreis. Die Geflüchteten wurden nach der Schließung in andere Unterkünfte verteilt.







Die im Jahr 2015 errichtete **Unterkunft** in der Nailastraße stand von Beginn an im Fokus von Nachbarschaft und Öffentlichkeit. Zunächst sollten dort erwachsene Geflüchtete, dann UMF untergebracht werden. Es gab immer wieder Proteste und Verzögerungen. Eine von der Stadt erbaute vier Meter hohe Steinmauer zur Abgrenzung gegenüber den Nachbarhäusern erlangte durch ein Drohnenvideo weltweit Aufmerksamkeit. Letztlich wurde die Unterkunft zum Jahresende 2017 mit geflüchteten Frauen mit besonderem Schutzbedarf belegt. Sie existiert bis heute und wurde erst kürzlich im Benehmen mit dem Umfeld verlängert, Konflikte mit der Nachbarschaft gibt es keine.



Wohnen statt unterbringen?

Es war schnell klar, dass diese Formen der Unterbringung die Geflüchteten und die Stadtgesellschaft enorm belasteten. Bereits im Jahr 2016 fasste Münchens Stadtrat daher den Beschluss, 3.000 Wohneinheiten für anerkannte Geflüchtete in Schnellbauweise („Wohnen für Alle“, WAL) zu schaffen, je hälftig durch die Münchner Wohnungsbaugesellschaften *Gewofag/GWG* (heute fusioniert zur *Münchner Wohnen*) und durch Investor*innen. Schneller in Wohnraum zu ziehen, fördere die Integration und sei kostengünstiger als Unterbringung, so die Argumentation. Auch hier waren zu Beginn Prozessoptimierung und schnelles Verwaltungshandeln die Schlagworte, und zehn Wohnanlagen entstanden innerhalb von nur zwei Jahren, unter anderem das bekannte Stelzenhaus am Dantebad, während mancher private Häuslebauer auf seine Genehmigungen warten musste. Der Begriff „Wohnen für Alle“ war anfangs durchaus positiv besetzt, zumal die Hälfte der Wohnungen mit allgemein Wohnungssuchenden belegt wurde, so dass nicht nur Geflüchtete profitierten. Die Häuser (mit 25 bis 160 Wohneinheiten) wurden mit einem pädagogischen Konzept ausgestattet und entwickelten sich zu Leuchtturmprojekten gelungener Integration. Als jedoch an einem Standort die Bürger*innenschaft zur Rettung der Unnützwiese mobilisierte und die Stadt, deren Planungen weit fortgeschritten waren, aus eigenem Verschulden eine juristische Niederlage erlitt, kühlte die Begeisterung beim OB und in der Folge bei seiner Verwaltung für das Sofortbauprogramm WAL merklich ab. Letztlich wurden nur knapp 700 Wohneinheiten realisiert, auf Investor*innenseite gar nur 144.

Wenn man heute, zehn Jahre später, die vielen tausend anerkannten Geflüchteten in Münchner Unterkünften sieht, deren Kinder dort ihre gesamte Kindheit und Jugend verbringen müssen, und die vermutlich zum Teil in zehn Jahren immer noch dort wohnen werden, lässt sich feststellen: Es war eine grobe politische Fehlentscheidung, das Programm nicht zu Ende zu bringen. Die Stadtverwaltung tätigte damals auf halber Strecke eine Vollbremsung, die weder nötig, noch sinnvoll, noch nachvollziehbar war. Insofern mischt sich in den Stolz und das insgesamt positive Fazit über das Erreichte auch eine gehörige Portion Bitterkeit.

Florian Fritz, 58, arbeitet seit 1991 beim Sozialreferat, Amt für Wohnen und Migration. Er begann als studentischer Pförtner in einer Turnhalle voller Bangladeschis und Nigerianer*innen, wurde später Heimleitung der ersten Münchner Geflüchteteneinrichtung mit abgeschlossenen Appartements und baute dann einen Fachbereich mit Wohnprojekten und Wohngemeinschaften für junge Geflüchtete auf. Beim Projekt „Wohnen für Alle“ erarbeitete er das pädagogische Konzept. Seit 2019 leitet er UnS, Unterstützung im Sozialraum, das Nachfolgeprojekt von WAL. Außerdem schreibt er schon seit Jahrzehnten über Geflüchtete und darüber hinaus Reisebücher.



Foto: Michael Trammer >